# Der weisse Schlaf

Max Dauthendey

3438
97
395

Library of

Princeton University.

BLAU MEMORIAL COLLECTION

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Max Dauthendey

# Der weiße Schlaf

Lieder der langen Nächte

Axel Juncker Verlag
Berlin / Stuttgart / Leipzig

Digitized by Google

Digitized by Google

## Nachtstürme reiten die Bäume krumm

Statt der Blumen und Blätter, die sich sonst regen,
Steht Reisigholz stumm auf allen Wegen.
Am Himmel gehen Nebel und Nässe um,
Und Nachtstürme reiten die Bäume krumm.

Ich stehe hinter Fensterscheiben verloren,
Die alten Lieder sind nur Träume hinter sieben Toren,
Die Geliebte ging weit in den Nebel fort,
Nichts blieb als in den Ohren ihr Liebeswort.



(RECAP)
3438
.91
335
542066
Digitized by Google

## Ein jeder Baum ſtrich ein ſein grünes Segel

Ein jeder Baum ſtrich ein ſein grünes Segel,
Es ſitzt die Kälte feſt im Haus
Und ſitzt wie Niet und Nägel
Und geht nicht mehr heraus.
Die Wolke, die nicht weiterzieht vom Dach,
Sieht wie ein Schneefeld flach ſchon aus.
Und eines Morgens, wenn ich müd erwach',
Steht jedes Haus da hell im Winterflaus,
Liegt weit die Welt in einem weißen Zelt,
Und Flocke ſich zu Flocke hält,
Wie eine Maus zur andern Maus.
Der Tag dann ſtückweis aus den Wolken ſinkt.
Tod ſitzt an weißer Tafel zum Begräbnisſchmaus,
Der Tod, der Lieb' und Leid in einem Zuge trinkt.



Digitized by Google

## Ich ſchleppe der Einſamkeit Berge

Es kann mein Mund kaum klagen,
Ich muß jetzt Stille tragen.
Sie macht mich wie zum Zwerge,
Ich ſchleppe der Einſamkeit Berge.

Seit Du Geliebte gegangen,
Sitz ich von der Stille gefangen.
Ich muß mich unter ihr bücken,
Sie hockt mir als Höcker am Rücken.



Digitized by Google

## Und Nächte werden aus allen Tagen

Und Nächte werden aus allen Tagen,
Dann endet keine Straße mehr,
Und wie die Geſpinſte aus grauen Sagen
Hängen die Nebel die kreuz und quer.

Ich ſuche die Nähe und ſuche die Ferne
Und habe den Weg nicht weiter gebracht,
Als von einer Laterne zur andern Laterne,
Von Nebelſchacht zu Nebelſchacht.

Der Nebel geht immer mit Deinem Schritte,
Nur ſo lang Du Dein Blut mit Blut vermiſcht,
Nimmt kurz Dich das Licht in ſeine Mitte,
Der Nebel vorm flammenden Blut verziſcht.



Digitized by Google

## Jed' Zimmer wird abends zu einer Laterne

Jed' Zimmer wird abends zu einer Laterne
Und beleuchtet grübelnd die Nacht und die Ferne.
Da ſind Zimmer, in denen Weingläſer lachen,
Zimmer, wo Gedanken ſich zu Büchern machen,
Zimmer, wo Hände gerungen beten,
Zimmer, wo Füße das Leben zertreten.

Da leuchten Zimmer rot, als ob ſie bluten,
Kahle, wo die Not pfeift mit eiſigen Ruten,
Blaue, die unklar im Mondſchein ſchweben,
Graue, die in Sack und Aſche leben.

Still leuchten die Zimmerlaternen, die bunten,
Alle locken die Blicke herauf von unten;
Sie locken in des Lebens Gänge hinein,
Und alle wollen Bühnen zum Liebesſpiel ſein.



Digitized by Google

## Nie findet jetzt mein Hunger Ruh, der mich verzehrt

Nicht blos der Spiegel sagt zu Dir: „Du bist mir lieb,
Wenn doch Dein Bild stets fest im Glas mir blieb!“
Auch meine Augen müssen Dir gestehen:
Als sie Dich angeschaut, da lernten sie erst sehen.

Nie findet jetzt mein Hunger Ruh, der mich verzehrt,
Der täglich Deinen Leib als täglich Brot begehrt.
Und keinen Wunsch sonst mehr mein Leben nennt,
Als daß es, wie die Flamme an der Kerze,
An Deinem Leib verbrennt.



Digitized by Google

## Jetzt ist es endlos still umher

Und es wird totstill vor meinen Ohren,
Deine Stimme hat sich zur Ferne verloren.
Es ziehen nur meine Gedanken noch auf
Wie die Rauchfäden aus einem Aschenhauf.

Du warst das Feuer und bist gegangen;
Deine Flammen allstündlich um mich sangen.
Jetzt ist es endlos still umher, —
Bin warm noch, doch ich leb nicht mehr.



Digitized by Google

## Ich grübe mir gern in die Stille ein Grab

Ich fühle mich tot, als wär' ich erfroren,
Als hat sich die Welt zu sterben verschworen.
Ich grübe mir gern in die Stille ein Grab
Und warte begraben Deine Wiederkehr ab.

Vom langen Warten versteinen die Wangen,
Doch lebt auch im Stein noch ein sehnend Verlangen.
Ich weiß nur, daß ich nichts fühlen will;
Vielleicht steht dann endlich das Warten still.

Der Wind, der heult vor den nächtlichen Toren,
Als würde da draußen nur Unglück geboren.
Er klagt wie ein Hund in die Leere hinein,
Und stets drängen Hunger und Sehnsucht herein,



Digitized by Google

## Es rollen Räder tagaus, tagein

Es rollen Räder tagaus, tagein,
Und die Fenſter ſingen ins Zimmer herein.
Die Scheiben ſehen vertieft hinaus,
Als ſpähen ſie nach den Rädern aus.

Sie grübeln über der Räder Sinn,
Und es ſingen die Fenſter ganz ſacht vor ſich hin.
Wie Verliebte, die nicht mehr bei ſich ſind,
So ſummen die Scheiben hinaus in den Wind.

Und draußen rollen tagaus, tagein
Die Räder über das Pflaſtergeſtein.
Und jede Scheibe bewegt mitklingt,
Als ob im Rhythmus ihr Glasherz ſchwingt.



Digitized by Google

## Die Mondfrau

In meiner Fensterscheibe tritt der Mond hervor
Mit seinem fraulichen nackten Leibe,
Und um ihn auf der Nachtau ist ein Wolkengetreibe,
Als stürmen Freier zur sich lagernden Mondfrau empor.
Die Fackeln der Hochzeitsfeier und vom Brautbett die Spitzen
Leuchten herab durch der Dunkelheit Ritzen,
Daß die Schlafenden sich aufsetzen müssen
Und mit geschlossenen Augen die Mondfrau küssen.
Sie zeigt allen zum Wohlgefallen Brüste und Leib,
Sie zieht auf dem Bett ihrer Hochzeitslüste durch den Raum.
Sie zieht von Fensterscheib zu Fensterscheib,
Und sie macht die Knaben zu Männer im Traum.



Digitized by Google

## Es ſiedet das Blut auch unter den Laternen

Nun liegt alles Leben danieder.
Nur die Straßen am Abend aufleuchten
Wie des brennenden Phönix Gefieder.
Die Menſchen dann an gläſernen Fenſtern
Vorübereilen wie dunkle Vögel ohne Lieder,
Und ſich im Pflaſter ſpiegeln im feuchten,
Und in den feurigen Häuſern verſchwinden gleich
Geſpenſtern.

Scheint auch keine Sonne im Winter auf und nieder,
Es ſiedet das Blut auch unter den Laternen,
Es blüht das Herz in Eisnächten unter den Sternen,
Und blieb von den Menſchen der Schatten des Nachts
nur noch über,
Es ſchleichen die Schatten mit Liebe beladen an Dir
vorüber.



Digitized by Google

## Fühl' mich wie kahle Winterberge mager

Die Trennung macht das Blut mir dürr,
Daß ich den Frost noch im geheizten Zimmer spür.
Fühl' mich wie kahle Winterberge mager,
Und's Bett ist kalt jetzt wie der Erde Lager.

Als wär mein Kopf ein Traumbuch, das man fragt,
So hat er mir schon viel vorausgesagt.
Doch frag ich, was die Leere will,
Wenn's Liebste fortgegangen, —
Da hängen sich als Antwort still
Nur Tränen an die beiden Wangen.



Digitized by Google

## Ich liege wie von Einsamkeit betrunken

Ich liege wie von Einsamkeit betrunken,
Die Ufer aller Welt sind rings versunken.
Ich sehe kaum hinaus vor meine Tür,
Das Draußen ich noch kaum am Leibe spür'.

Ich höre nur die Sehnsucht suchend streichen
Und auf den Zehen durch die Zimmer schleichen.
Sie kann durch's Ferne und durch's Nahe gehen
Und läßt nicht einen Augenblick still stehen.

Sie muß mit Raubtiernüstern unstet wittern,
Und reibt sich ruhelos an harten Gittern.
Ich seh' ihr Auge um mich mordend funkeln
Und spür' noch ihren Hungergang im Dunkeln.



Digitized by Google

## Wie im Novembertag das Grün verschwunden

Wie im Novembertag das Grün verschwunden,
Und sich kein grüner Grashalm mehr gefunden,
So muß vom Morgen bis zum Morgen ich nur darben,
Denn mit der Trennung von der Liebsten starben
Auf Erden und im Himmel alle sieben Farben.

Die Tage stehen mir als Nebel draußen,
Und Stille muß vor meinen Ohren sausen.
Die Stille klagt wie Luft in hohlen Stämmen.
Die Träne will die Stille überschwemmen, —
Um sie zu dämmen, müßt' ich's Blut erst hemmen.



Digitized by Google

## Erdfarben ſind Berge und Bäume wieder

Erdfarben ſind Berge und Bäume wieder,
Zu Erde geworden fiel des Sommers Leib nieder,
Als hab' es Erde geregnet bei Tag und bei Nacht,
Als hab' man geſchaufelt und Grabhügel gemacht.
Erdfarben ſtehen die Wege und Felder,
Erdfarben wie Gruben ſind dunkel die Wälder,
Die Erdwege gleichen ſich weit und breit,
Und ſind voll Gegrübel und Eintönigkeit.
Doch iſt auch die Erdfarbe luſtig zu ſehn,
Darf nur's Herz auf kahler Erde der Sehnſucht
nachgehn.



Digitized by Google

## Ach, komm, daß mein Herz endlich Atem holt

Um's Haus gemauert steht leere Nachtruh.
Als ob er der Einsamkeit Redner gern wäre,
Rollt mir auf dem Tisch ein Bleistift zu.
Der Stift, er will schreiben und Du sollst es lesen,
Wie der Tag auf dem Berg heute Luft nur gewesen,
Wie der Winter am Wege mit Kälte still lag,
Die Einsamkeit gelauert den ganzen Tag.
Wie versteinert die Steine Gesellschaft mir waren,
Kein Windstoß vertraulich meinen leblosen Haaren,
Wie das Flußwasser abends dann plötzlich verschwand,
Und unter der Brücke ein gähnender Abgrund entstand,
Der keinen Stern mehr gespiegelt und keine Latern,
Und mein eigner Pulsschlag schlug mir fern.
Wie jetzt das Blut im Ohr sehnend singt,
Und kein Flehn Dich von fern auf mein Bett hinbringt.
Ach, komm, daß mein Herz endlich Atem holt,
Und der klagende Stift aus den Händen mir rollt.



Digitized by Google

## Nur der Regen ſich her zu mir bewegt

Nur der Regen ſich her zu mir bewegt,
Der Regen, der ſtumpf auf das Fenſterbrett ſchlägt.
Nur die Kerze am Bett mir ihr Licht hinhält,
Sonſt Einſamkeit im Ohr mir bellt.

Sonſt ſitzt nur Dunkel an meiner Tür,
Und der Regen, den ich als Herzklopfen ſpür',
Der Regen, der Tropfen um Tropfen zerſchellt,
Als rennt er den Kopf ſich ein an der Welt.

Der Regen, den ich wie Herzjagen ſpür',
Überſchwemmt, und die Welt bleibt mir trotzdem dürr.
Ich ſtarre die lautloſe Lichtflamme an,
Die an der Kerze hartnäckig zehren kann.

Und die Kerze und ich wir verſtehen uns ſtill:
Es verzehrt mich mein Blut, das ſich totſehnen will.
Meine Sehnſucht muß ſich ins Bett mit mir legen,
Sie nagt wie die Flamm' und iſt verrannt wie der Regen.



Digitized by Google

## Ist Niemand da, nicht mal mein Schatten?

Ich ging wie ein Storch auf meinen langen Gedanken
Und stelzte allein und geriet wie die Nebel ins Wanken.
Und ich fragte: ist Niemand da, nicht mal mein Schatten?
Nichts rührte sich im Nebellicht im matten.
Nur ich schritt aus und kraus saßen Dornen am Wege,
Und Steine stacken wie Totenköpf im Gehege,
Als fielen Steine schon tagelang wie ein Regen,
Und auf Steine und Dornen darf ich den Leib hinlegen.
Und darf liegen dort bis die lange Sehnsucht vergangen,
Bis statt meiner Steine und Dornen zu schreien anfangen.



Digitized by Google

## Und Nebel zerrt Dich in Nebel hinein

Die Sehnſucht ſie läßt Dich im Nebel allein,
Du gehſt wie verzehrt in den Nebel hinein.
Als will die Erde in Nacht verdampfen,
Muß Sehnſucht die Welt zu nichts einſtampfen.
Als wären die Straßen im Rauch verflogen,
Als kämen Kometen mit Irrſinn gezogen.
Es ſtehen Mauern gewachſen vom Himmel zur Erde,
Es reiten Schatten auf Dächern wie hoch zu Pferde,
Es brennen da Fenſter ohn' Wände am Himmel,
Es iſt da von Augen ein ſtechend Gewimmel.
Es ſtürzen da Lufttürme ſpurlos zuſammen,
Es treffen ſich Schatten, die ohne Leiber kamen,
Es tritt der Fuß nicht auf Stein, er geht entrückt,
Es haben ſchwindelnde Bogen den Fluß überbrückt.
Es iſt Deine Hand an dem Arm nicht mehr Dein,
Und Nebel zerrt Dich in Nebel hinein.



Digitized by Google

## Wenn auch die Nächte da draußen immer noch windwütig hausen

Kommst Du dann warm zum Empfange nahe mit lachender Wange,
Trage ich endlich die Sehnsucht, die lange, zu Grab.
Wird mir dann wie einem Baume, daß ich zu leben anfange,
Wenn im Dezember die Wurzel ihm seinen Saft wieder gab.

Wenn auch die Nächte da draußen immer noch windwütig hausen,
Steigt in den Stämmen doch hoch unterm Sausen die Kraft.
Seh ich von fern Deine Schläfen, dran sich die Härlein zart krausen,
Springt mir zur totkalten Wange herzhaft der röteste Saft.



Digitized by Google

## Jetzt ſind da Wolken wie Ungetüme

Jetzt ſind da Wolken wie Ungetüme,
Wie Königreiche, die droben tronen;
Sie wälzen ſich fort im Ungeſtüme,
Als ob die Rieſen dahinter wohnen.

Jetzt ſtehen die Bäume mit leeren Kronen,
Mit Bürſten und Borſten gleich Lanzen und Speeren,
Als müßten ſie gegen die Rieſen ſich wehren
Im Kampf mit den froſtigen Heeren.

Jetzt kommt ein Kahn herunter den Fluß,
Es brennt ein Feuer an ſeinem Bug.
Mein Blick ihn lange geleiten muß,
Als ob er den letzten Funken forttrug.



Digitized by Google

## Es kauern die Wolken mit zottigen Fellen

Es kauern die Wolken mit zottigen Fellen,
Wie mächtige Hunde zu müde zum Bellen.
Als ging ein Schlaf den Berg entlang
Am hellen Tag mit plumpem Gang,
Hängen die Wolken als Atem ohn' Ende,
Als taſten dort Finger an die unendlichen Wände.
Die Wolken, ſie laſſen die Welt nie los,
Sie begleiten Dich bis in der Erde Schoß.
Zu Wolken werden all Deine Gedanken,
Die glühenden und die ſehnenden ſchwanken.
Eine Wolke iſt Wiege, eine Wolke iſt Grab,
Und ſie ſehen mitwiſſend auf Dich herab.



Digitized by Google

## Und die Sehnsucht die rasende Schöne

Zu der Musik des Regens, da draußen in der Nacht,
Da haben sich meine Gedanken als Tänzer aufgemacht.
Die Nacht ist der wiegende Boden, drauf gleiten sie kreisend fort,
Und Tänzerin den Gedanken ist manch ein Liebeswort.
Die Regenmusik singt sich Töne auf Dach und Fensterbank,
Und die Sehnsucht, die rasende Schöne, tanzt meine Gedanken krank.



Digitized by Google

## Die Sonne kann nicht mehr die weiten Wege machen

Die Sonne kann nicht mehr die weiten Wege
machen,
Kurz ist der matten Tage eisiges Lachen,
Die Sonne tut als wollte sie entrinnen, —
Vielleicht will sie auch neue Lust ersinnen.
Sie hüllt sich in das Dunkel langer Nächte,
Als ob sie in den finstern Mantelfalten
Neuer Gedanken neues Spiel erdächte.
Nur Liebe kann der Sonne Feuer wach erhalten
Und spielt auch mit des Winters Nachtgestalten.



Digitized by Google

## Nun kommt der Schnee angefahren in hellen Fuhren

Nun laſſen Winterwolken auf Erden weiße Spuren,
Nun kommt der Schnee angefahren in hellen Fuhren.
Nun klingen die Wege im Froſt verſteint und
metallen
Und ſind vor Kälte bitter,
Als haben viele Augen dort Salz geweint;
Als ſei der kalte Mond in weiße Splitter zur Erde
gefallen,
Als ſtehen im Blut die Tropfen ſtill,
Und die Herzen die feurigen Uhren,
Als ob keines mehr der Liebe Stunde ſchlagen will.



Digitized by Google

## Ein Nebel kam über die Brücke gegangen

Ein Nebel kam über die Brücke gegangen;
Er riß Berge in Stücke wie alten Kram,
Und ſprang an die Fenſter und hielt mich gefangen.

Er rollte die Dinge wie weiße Ballen,
Und jeder Baum wie ein Tänzer ankam
Und hing in der Luft wie aus Wolken gefallen.

Und der Nebel ſtand ſtill wie aufgepflanzt.
Die Liebesgedanken an die Hand er nahm,
Verſchwand mit ihnen, iſt fortgetanzt.



Digitized by Google

## Der Nachtwind mit der Luft zu klagen

Der Nachtwind, mit der Luft zu klagen,
Muß Gewimmer durch die Gassen tragen
Und muß mit Sprüngen zwischen die Sterne jagen.
Er singt von den Dingen, die verlassen und tot,
Von Allem was draußen erfror;
Und heult Dir ins Ohr,
Was hinter den letzten Bergen Dir droht.
Und er singt Deiner Sehnsucht, die zaudert,
Sein Lied aus Luft, daß sie schaudert.



Digitized by Google

## Es schmolz die Schneehaut über Nacht

Es schmolz die Schneehaut über Nacht,
Die lockere Erde liegt da aufgetaut
Wie einer, der von einem Alp erwacht.

Es schreit ein junger Hahn weit hinterm Berg,
Er glaubt an einen Frühlingswahn,
Sein Wahn, der kräht als Riese aus dem Zwerg.

Und doch steht noch der Winter hinter jeder Wiese.
Mäht auch der Tauwind, der da draußen weht,
All der Eisblumen jähe Pracht an jeder Fensterscheibe,
Sie kommen wieder über Nacht,
Wie Liebeszweifel einem Mann
Zu dem geliebten Weibe.



Digitized by Google

## Und der Fluß erfriert in seinem Bette

Eisschollen schwimmen im Fluß jeden Morgen,
Sie drücken das Wasser wie gefrorene Sorgen,
Als legt sich einer schwer auf des Flusses Rücken,
Und der Wasserspiegel geht in Stücken.
Und die Scherben schwimmen und rollen,
Die dem Fluß das Leben forttragen sollen.
Sie schwimmen hin unter den Brücken
In langer Kette hinunter den Fluß,
Und der Fluß erfriert in seinem Bette —
Das Wasser wird zum Weg für eines Jeden Fuß.
Und das Wasser steht an den Ufern wie Stein,
Und Keiner sieht ihm mehr ins Herz hinein.
Vorher war am Ufer ein Kommen und Gehen,
Jetzt ist dort eine Totenstille und ein totes Stillestehen.
Die Gedanken frieren, die den eisgrauen Fluß anschauen.
Ich küsse meine Geliebte, sie kann meine Gedanken auftauen.



Digitized by Google

## Ein fahriger Winterwind johlt durch die Frühe

Ein fahriger Winterwind johlt durch die Frühe,
Und die Berge sind wie eingeäschert vom Schnee;
Das Tageslicht wird vom Gestöber blind.
So wie das Wintertreiben, voll Weh und Mühe,
Seh ich verzweifelte Verliebte große Bogen
Ohne Wille um ihre Einsamkeit beschreiben,
Um die Froststille, aus der Blüt und Pflanzen fortgezogen.
Und die Einsamen müssen, wie der stockende Fluß aus Eis,
Am Ufer stehen bleiben, und ihre Gedanken tanzen
Mit allen Schneeflocken sinnlos im Kreis.



Digitized by Google

## Wie gern möcht da manch Blut mit Waſſer tauſchen

Ich hörte eine Stimme groß anſchwellen,
Ich hörte Wellen rauſchen und lag wach,
Das Flußeis brach in dieſer Nacht,
Die Südluft löſt' es mit Gekrach.
Lebendig tat der Fluß aufſchnellen
Und flog vorbei an allen Uferſtellen.
Ich mußt ihn tief im Schlaf belauſchen,
Frei lief das Waſſer wieder ſeinem Herzen nach.
Wie gern möcht da manch Blut mit Waſſer tauſchen.



Digitized by Google

## Umwinterte Berge

Umwinterte Berge wie breite Särge,
Eine weiße beſchneite Straße
Mit Froſt auf glattem Geleiſe.
Aus mattem Nachmittaglicht
Sticht des Mondes vergilbtes Geſicht.

Wie von Spiegel zu Spiegel im Glaſe
Unendlich geht die Straße ins Weite,
Fern, nur noch der Sehnſucht verſtändlich.
Gern gibt ihr Dein Aug' das Geleite.



Digitized by Google

## Die Schneeflocke

Die Laternen leuchten kaum,
Eng ist der weiße Raum
Der schneienden Winternacht.
Schneeflaum fällt im Gedräng,
Die Wege sind weich und erhellt;
Das Gestöber ist wie ein Blütenbaum.
Kein Laut stört die fallenden Flocken,
Der Schnee sich stumm in der Nacht aufbaut,
Und seine Stille geht wie ein Geist sinnend um,
Als sitzt die Nacht spinnend an einem Wocken
Und hat Flocke bei Flocke ausgedacht.
Und morgen, wenn der Tag aufwacht,
Fliegen über den Schnee die schwarzen Raben.
Der Schnee kann die Nacht nicht begraben,
Schnee und Nacht gleich dunkle Gedanken haben.
Der Schneehimmel ist ein Berg ohne Ende,
Seine Wände bescheinen am Tag die Straßen,
Und die kleinen Schneeflocken kommen in alle Gelände,
Wo zur Sommerzeit Blätter und Gräser saßen.
Sie sind wie weiße Nullen mit rundem Leib,
Sie kommen lebendig wie Bienen und Fliegen
Dunkel vor jede Fensterscheib'
Und haben sich geräuschlos verstiegen.
Eine weiße Maske liegt auf jedem Dach,
Darunter sehen Fenster den Flocken nach.
Unhörbar macht der Schnee die Füße der Welt,



Digitized by Google

Wie eine weiße Nacht voll Schlaf, die am Tag
niederfällt.
Schneeflocken ſind die Seelen, die hochgeflogen,
Die fortgezogen, und der Erde zum Leben fehlen.
Jetzt gleiten ſie nieder und verbreiten Licht
Und beſcheinen geiſterhaft jedes Geſicht.
Der Schnee kommt aus der greiſen Ewigkeit,
Und er taut fort wie die Zeit,
Eh Du ſie noch beſchaut.
Schau nicht zu lang in den Schnee
Und nicht in den Schneeflockentanz!
Dein Sinn wird grau, denn ohne Sang
Iſt ihr endloſer Gang, wie Jahr um Jahr,
Und ſie flechten, wie das Alter ins Haar,
Einen weißen lebloſen Kranz.
Wenn Schneeflocke bei Schneeflocke fällt,
Und wohin die Schneeflocke faßt,
Wachſen die Berge der ganzen Welt
Und wachſen mit Haſt ſich ſelber zur Laſt.
Die Welt wird entſtellt und verblaßt,
Als ob die Schrift eines Buches zerfällt;
Und die Welt ſcheint ſchier weißes Papier.
Eine Mondſcheib' wird aus dem Erdleib,
Geh oder bleib, Du ſinkſt ein,
Jeder Gedanke wird Dir ſchwer und friert an den
Stein,
Denn ein Schlaf ohne Schranke liegt umher,
Und das weiße unendliche Nichts wird Dein;



Digitized by Google

Die Unendlichkeit läßt Dich zu sich hinein.
Befreit von Deiner Gestalt und der Zeit
Wirst Du wie Schnee so weiß und so kalt.
Hattest Du vorher wenig Gewalt und warst klein,
Wirst Du groß jetzt ein Nichts und voll Ewigkeit sein.
Dein Sein und Dein Nichtsein schließt jede kleine
Schneeflocke ein.
Sie, die vor Deinem Atem zerfließt,
Die in Deiner warmen Hand schnell zerfällt,
Wenn sie als Wand in Deinen Weg sich stellt,
Wird der Eine des Andern Geschick,
Und schwer überlebt ein Auge den Schneeblick.



Digitized by Google

## Alleingelassen bei Erinnerungen

Jetzt sitzt der weiße Schlaf vor allen Wintertüren,
Die Fenster sind gleich blassen Eierschalen,
Dahinter leben Straßen voll Gespenster,
Und Stimmen, die uns ferne Menschen malen.

Man kann die Welt nicht sehen und nur spüren.
Wie Blinde ahnt man dunkel das Geschehen
Alleingelassen bei Erinnerungen,
Die an den Türen wie die Bettler stehen;

Die bei den Ofenflammen warm sich rühren,
Erregt mit nimmersatten Hungerzungen.
Sie können uns an magern Händen führen
Und haben in der Asche noch nicht ausgesungen.



Digitized by Google

## Viel schnelle Amseln laufen unterm leeren Strauch

Viel schnelle Amseln laufen unterm leeren Strauch
Im Efeuhag bei einer alten Treppe.
Es duftet dort im kalten Wintertag
Nach Weihrauch und nach Wachslichthauch.
Die Treppe führt durch kahle Baumgestalten
Zur ausgetretnen Schwelle einer Bergkapelle.

Die dunkeln Amseln rennen durch den Ulmengang
Sanglos, wo sonst die Beter knieen sommerlang.
Die Amseln sind in kahler Winterhelle
So still, als können sie Dir alle Sorgen nennen
Und Herzgelübde, die vom Morgen bis zum Abend
Im Sommer hier die Betenden bekennen.



Digitized by Google

## Der Berg ließ die Erde still los

Hoch hängt ein Berg im Nebel,
Die Äcker sind finster durchtränkt;
Kein Vogel Dir Antwort mehr ruft,
Eisduft auf die Felder sich senkt,
Und die Bäume schweben in Luft.

Wie ein Schiff der Berg hinlenkt,
Durch blaue Bäume er drängt.
Die Sonne schaut groß ins Graue,
Die Sonne ist spiegelnd ein Schloß.
Der Berg ließ die Erde still los,
Wie ein Herz an die Träume sich hängt.



Digitized by Google

## Zwei Raben jagen den Fluß entlang

Schneeluft steht still und ohne Sang.
Zwei Raben jagen den Fluß entlang,
Die dunkel mit den Flügeln schlagen.
Seit Tagen streichen sie da herum
Und wollen nicht von dem Ufer weichen,
Als tauschen sie mit der Flut manch Zeichen,
Und mit dem Schnee, den sie belauschen.
Sie reden mit finstern Flügeln stumm
Und gehen verkleidet wie Ahnungen um.



Digitized by Google

## Ein blauer Schneeweg im Mittaglicht

Ein blauer Schneeweg im Mittaglicht,
Die Schneewelt lacht unter Eisschauer.
Manchmal ein Eiszapf vom Zweig abbricht,
Ein Eistropfen raschelt und fällt.

Die grüne Tanne den Schnee sacht wiegt
Und ihn der Mittagsonne hinhält.
Ein Specht einsam dem Weg nachfliegt;
Sein Flug lautlose Bogen macht
Totstill, als wäre es blauhelle Nacht.



Digitized by Google

## Am Schneeberg ſitzen Raben

Am Schneeberg ſitzen Raben in Hungerſcharen
Im klaren Mittag auf getauten Erdflecken.
Sie erſchrecken mit lauten Schreien,
Als käm' ein Unglück unter ſie gefahren.
Sie ducken ſich in ihre ſchwarzen Flügeldecken,
Als ſäßen ſie in finſtern Verſtecken.
Sie ſind wie Gedanken, die unſichtbar waren,
Die dann mit Gekreiſch ſich aufwecken
Und ſchreien die Schnee-Erde an:
Schnee, werde Fleiſch!



Digitized by Google

## Der Schnee nicht mehr die Wege verläßt

Der Schnee nicht mehr die Wege verläßt,
Der Winter hängt weiß an den Dornen feſt.
Manch Aſt unter der Laſt zerbricht,
Und die Berge liegen verblaßt.

Die Sonne nur kurzen Weg tags reiſt,
Sie hängt in den Wolken tot und vereiſt.
Wenn auch keine Sonne zur Seite Dir geht,
Wenn nur Liebe Dich anſcheint von früh bis ſpät!



Digitized by Google

## Die Herzen der Sänger nie ſtille bleiben

Es liegt an den Scheiben noch Winterhauch,
Und ſchon zirpt die Meiſe im kahlen Strauch.
Die Herzen der Sänger nie ſtille bleiben;
Kaum werden die Tage, die fahlen, länger,
So werben ſie leiſe um Sonnenſtrahlen.
Und taut es im Eiſe, ſo taut einer Meiſe das Herz
gleich auch.

Erlöſt von den Tagen, den rauhen,
Ausplaudern ſie all ihre Liebeslieder,
Die ſie dem Nächſtbeſten vertrauen.



Digitized by Google

## Als ob nur die Ferne Glück verheißt

Nun wandert das Eis, der Fluß ging auf,
Die Flut die Schollen zerbeißt,
Wie die Wut, die sich selber zerreißt.

Und schwindelnd ist jetzt des Wassers Lauf,
Als müßt' es mit Eile einholen,
Was ihm die Eisstarre gestohlen,
Als schlägt es das Eis mit dem Meißel zu Hauf.

Es wirbelt rund wie ein Kreisel geht,
Und Berg und Ufer um's Wasser sich dreht,
Als ob auf Erden nichts still mehr steht,
Und alles mit dem Wasser reist,
Als ob nur die Ferne Glück verheißt.
Und gerne rief ich die Wellen zurück
Zum Herz, wo Nähe um Nähe kreist.



Digitized by Google

## Ein weißer Eissommer

Ein weißer Eissommer kam auf die Welt,
Der einen Tag lang nur hält
Und über Nacht wieder zusammenfällt;
Eine Sommerwelt steif aus zerbrechlichem Reif.
Die blendende Pracht, die schweigend ragt,
Kein Lied laut anzurühren wagt.
Kein Vogelsang Dein Ohr auftaut,
Dein Fuß, der sich regt, kommt sich geisterhaft vor.
Baum schaut bei Baum weiß, unbewegt.
Doch Dein Blut immer gern an den Sommer glaubt,
Ist die ganze Welt auch eisergraut und eisbelaubt.



Digitized by Google

## Das bischen Licht am Winterfenster

Der Schnee liegt auf der Erde Bauch,
Und im Kachelofen die Kohle glüht.
Doch im Zimmer blüht ein Fliederstrauch,
Der sich von Herzen zu blühen müht.
Das bischen Licht am Winterfenster
Lockt statt der Blüten nur Blütengespenster.
Der Ofen, der voll Kohlen dahockt,
Kann nicht die Sonne einholen.
Der Flieder kläglich blüht und dankt,
Wie einer, der täglich dem Wahn nachwankt
Geliebt zu sein und glüht auf daran,
Wenn auch im Grund ihm der Glaube krankt.



Digitized by Google

## Schon beim leisen Druck Deiner Hand

Hinter beeisten Hecken,
Hinter weißen Dornenverstecken
Lag der bleiblaue Winterqualm;
Der erdrückte den Tag.
Kein Schneehalm von der Stelle rückte.
Die eisige Helle tat den Augen weh,
Wie Glassplitter schmerzte der Schnee.
Doch das Eis verschwand an jedem Ast,
Wenn Dein Finger nur leicht hingefaßt.
Schon beim leisen Druck Deiner Hand
Zerstäubt jeder eisige Spuk.



Digitized by Google

## Es ſieht ein Stern herein

Es ſieht ein Stern herein,
Der mit dem Abend einzieht;
Wie einer, der nicht vom Fleck mehr geht,
Und mit glühenden Augen ſich viel verſpricht.
Wie einer, der ſich im Dunkel verlor
Und ſtreicht dicht um Fenſter und Tor.
Ein heißer Gedanke die Stirn ihm kränzt,
Der ſeinen Weg noch nachts beglänzt.



Digitized by Google

## Das Land im Schnee kein Ende fand

Und als ich um eine Wegecke ging,
Hing der Himmel im Abend,
Als ob er gelbes Feuer fing.
Der Waldrand war eine purpurne Hecke,
Voll blauem Schnee ſtand der Berg ungeheuer,
Das Land im Schnee kein Ende fand.
Doch die Gedanken ſtanden im Licht nicht ſtill,
Da noch endloſer als aller Schnee die Sehnſucht hin will.



Digitized by Google

## Das Eis tut heute Keinem weh

Gut über dem Schnee ſteht ein blauer Tag,
Blau wie von unendlicher Dauer.
Das Eis tut heute Keinem weh,
Die Felder ſchimmern friedlich weiß,
Als denkt der Schnee im Sonnenglimmern,
Wie er einſt als Wolke im Himmel lag.
Die Glocken läuten ins Blaue hinein,
Und bei dem zärtlichen Himmelsſchein
Fällt ſelbſt dem Schnee nicht der Winter ein.



Digitized by Google

## Schollen Eis

Jetzt kommen einſam Schollen Eis
Als letzte auf dem Fluß geſchwommen,
Still, als ob jede ihr Schickſal weiß,
Von Tal zu Tal vom Waſſer mitgenommen.
Sie ziehn wie Scherben auf der Flut,
Sie können dem Sterben nicht mehr entfliehn;
Und jede wie im Tod blaß ruht
Und zieht im Fluß wie im Sarge hin.



Digitized by Google

## Die Kälte mit Geduld die Nebel ſpinnt

Die Vögel ſind aus dem Wald noch vertrieben,
Sie ſtieben frierend um das Haus,
Und Kälte machte die Haſen zu Dieben;
Sie gruben bei Nacht den Garten aus.
Die Kälte lockt den mißtrauiſchen Raben,
Daß er wie Schuld ſchwarz am Schneeweg hockt.
Die Kälte mit Geduld die Nebel ſpinnt
Wie Sorgen, die kein Ende haben,
Bis ſtill der Tag erſchöpft verrinnt.



Digitized by Google

## Es ist ein Wintertag durchsichtig einerlei

Es ist ein Wintertag durchsichtig einerlei
So wie ein unbebrütet kühles Ei;
Die Bäume stehn als Holz an jedem Wege.
Der Schnee, der stolz sonst, liegt schon im Vergehn,
Die Erde naß und voll verjährtes Gras.
Prachtfinster schauen alle Berge an der Sonnenstraß,
Als ob Dämonen in den Wänden wohnen.
Die Lieb behüte Dich vor ihren Händen.



Digitized by Google

## Der Himmel ein langer und leerer Tiſch

Verſchleierter Tag. Die Welt iſt kühl wie ein Fiſch.
Der Himmel ein langer und leerer Tiſch,
Daran die Sehnſucht verhungern mag.
Ob es Nacht oder Tag, heute mir keine Lippe lacht,
Mein Blut iſt der Öde Beute.
Die Berge mit frierendem Atem behaucht,
Als ob alles zu Luft zerfällt
Und vor den Augen verraucht,
Und der Fluß — als eilt er aus der Welt.



Digitized by Google

## Laternen ſtehn im Rauch verſteckt

Laternen ſtehn im Rauch verſteckt.
Als niſtet Unglück in jedem Strauch,
Hat der Nebel die Nacht überliſtet.
Wie eine Schlange auf naſſem Bauch
Liegt er auf ſeinem Gange Stück bei Stück
Und friſtet ein giftiges Leben.
Er will die Dinge in nichts fortheben
Und hängt ſich ums Licht wie eiſerne Ringe
Und legt ſich als Schlinge ums glücklichſte Geſicht.



Digitized by Google

## Worte sterben, wenn die Träne spricht

Eine Träne, wenn gequält aus dem Auge kroch,
Wenn sie fällt, schlägt ein Loch in die Welt.
Wenn die Träne sich bewegt, trägt sie Last;
Berge rollen bei der schweren Träne Hast.
Tränen leben sich zum bittersten Genuß;
Worte heben Tränen oft ans Licht.
Tränen eine Gnade Dir nur geben:
Worte sterben, wenn die Träne spricht.



Digitized by Google

## Abendhelle

Abendhelle drunten im Fluß.
Am Himmel ein paar schnelle Wolkenstriche
Und ein Stern, wie eine kleine silberne Zelle.
Die Steinbrücke reicht in das Finster hinein,
Darauf drei Laternen und von Dunkelheit drei Stücke.
Das Wasser die Lichter reich spiegeln muß,
Die Wolkenstriche weich wie Ruß und den Schatten der Brücke.
Aber die Abendhelle steht im Fluß
Wie eine glückliche blaßblaue Stelle,
Wie ein schimmernder Frauenfuß auf dunkler Schwelle



Digitized by Google

## Der Tauwind fährt um den erdigen Anger

Der Tauwind fährt um den erdigen Anger,
Der Fluß zieht her voll Hochflut ſchwanger.
Die Wolken hängen dicht voll Begehr,
Und tolle Regentropfen drängen.
Und die Menſchen heben die Füße ſo ſchwer,
Als hören ſie Blut auf die Erde klopfen.
Gut fällt der Regen und warm wie aus Händen,
Und keiner mehr hinter den Wänden ruht,
Die Gedanken ſetzen ſich hoch zu Pferde und folgen
der Flut.



Digitized by Google

## Das Waſſer hat knirſchende Stimme bekommen

Die Flut kommt geſchwommen, die Welle muß kreiſen,
Das Waſſer hat knirſchende Stimmen bekommen,
Als ſchwimmen im Fluß laut Stein und Eiſen.
Das Waſſer muß ſchrein und will Berge zerreißen,
Der Fluß iſt allein, die Erde muß weichen.
Der Fluß muß hinſtreichen wie wilde Nächte,
Und dunkel muß er das Böſe preiſen.
Er rennt im Schuß, voll Lehm, ohne Spiegel, ohne Gruß,
Als ſoll ihn die Erde mit Leibern ſpeiſen.



Digitized by Google

## Vom Wind

Der stürzende Wind, der die Täler anfüllt,
Der in die Nacht sich hüllt,
Brüllt, als ob er den Ruf des Rindes nachahmt,
Wenn er schneller noch als des Hengstes Huf
Den Fluß überholt mit Gewalt
Und am Ufer hallt wie Schuß bei Schuß
Er prallt an des Berges Stufen,
Macht die Wälder zu Orgeln,
Daß sie erwacht den Himmel anrufen.
Es fahren im Tal die Winde empor,
Und immer ist Qual in ihrem Gebahren,
Und immer Jammer, wie über eisgrauen Haaren.
Wer mit dem Nachtwind die Unruh teilt,
An dem eilt die Liebe vorbei,
Wohnt nie mit ihm glücklich im gleichen Gemache
Und weilt nie unter dem gleichen Dache.
Und nie heilt ihm seine Qual,
Und ist nicht ein Schrei,
Ist eine Kette von Schreien ohne Zahl.



Digitized by Google

## Die ganze Nacht hat der Wind aus dem Haus eine Flöte gemacht

Die ganze Nacht hat der Wind aus dem Haus eine Flöte gemacht.
Mit großen Flügeln zog er hinaus, wie Vögel, die auf Raub aus sind.
Er löscht den letzten Schnee im Bergwinkel aus,
Und Erdgeruch ist in seinem Geschnaub.
Er dröhnt vor Wollust und stöhnt einen Fluch,
Er weht Dächer auf wie Deckel von einem Buch,
Reckt die Berge, daß sie gleich Brüsten werden,
Weckt die Toten in den gelben und braunen und roten Erden.
Die füllen sich mit Launen und Wucht und Gelüsten
Und machen den Wind zum Boten ihrer Frühlingssucht.



Digitized by Google

## Jeder muß ſich ſeinen Weg durch die Sterne brechen

Jeder muß ſich ſeine Wege durch die Sterne brechen.
Die können Dir mit ihrem Sehnen die Augen ausſtechen.
Sie lehnen ſich an Deine Stirn und ſprechen in Deine Ohren;
Du könnteſt wähnen, Du haſt Dich zu ihnen in Nichts verloren.
Sie flimmern auch wie Geſchmeide am Nacken der ſchönen Frauen.
Sie tuen Dir nichts zu leide, aber ſie erwecken Grauen.
Sie, die über den Schickſalen ſchweben der Erdenleute,
Die ſo hoch ſind, daß ſie hinausſehen über das Heute;
Sie, die ohne Boden ihre Wege hingehen,
Sie leuchten und laſſen doch Dunkelheit ſtehen.
Stützen ſich auf Deine Schultern und fallen wie ein Geſchoß
Und laſſen den Himmel doch niemals los.
Sie lebten ſchon, als noch keine Menſchennamen waren
Und leben weiter, wie die Liebe von ewigen Jahren.



Digitized by Google

## Nun ſitzt Frau Sonne im goldenen Sattel

Nun ſitzt Frau Sonne im goldenen Sattel
Und reitet höher den Berg herauf.
Sie knöpft den Wolkenmantel auf,
Schöpft Luft und hat die Brüſte geweitet.
Windhunde erklimmen mit ihr die Berge
Und überſchwimmen den Fluß in der Runde.
Frau Sonn' hat noch keine Blume im Munde,
Die Ackerkrume liegt ſchwarz noch wie Ruß;
Frau Sonn' iſt die einzig lachende Blum' im Königtum.



Digitized by Google

## Die Sorgen ackern

Die Sorgen ackern von Morgen bis Abend,
Von Abend bis früh; unermüdlich iſt ihre Müh!
Sie ſäen Schnee und ſäen Stein',
Nie ſchlafen die zähen Sorgen ein.
Sie müſſen leihen und müſſen borgen
Und lachen nie und lehren haſſen
Und ſteinigen, den ſie niemals verlaſſen.
Der kann nichts machen, wen die Sorgen mal lieben,
Es werden die Starken zu Schwachen, Gerechte zu Dieben.

Den einzigen, den ſie vergeſſen dann,
Iſt der, der noch ſtärker lieben kann.



Digitized by Google

## Wege leer in's Leere ſehen

Wege leer in's Leere ſehen.
Bäume, Berge, Dorn und Aſt
Stehen noch als kahle Laſt.
Nur die Wolken ziehen, wehen,
Sonſt iſt noch kein Weitergehen.
Nur die Wolke will ſich rühren,
Stille ſtehn noch all die Andern.
Wolken nur durch Gaſſen wandern,
Laſſen ſüße Unruh ſpüren.



Digitized by Google

## Frischer gehn am Pflaster jetzt die Beine

Nasse Steine leuchten in der Sonne,
Sonne geht von Gasse jetzt zu Gasse,
Und die armen Haufen Pflastersteine
Glänzen weiß als stolze Silbermasse.
Frischer gehn am Pflaster jetzt die Beine,
Über's Silber eilen leicht die Sohlen,
Und die Luft, die aufgetaute, reine,
Glänzt wie Freude hell zum Atemholen.
Selbst die Steine atmen auf verstohlen.



Digitized by Google

## Der Frühling ist in aller Mund

Noch schneit es Schnee in einer Stund,
Und regnet Regen in der andern;
Der Frühling ist in aller Mund.
Aber auf Wegen weit und breit,
So weit die Beine Meilen wandern,
Hat's überall noch gute Zeit.
Unendlich kahl wie Ewigkeit
Ist Berg und Tal im Erdensaal.
Zur Hochzeit ist noch nichts bereit.



Digitized by Google

## Und was ſuchen die alle?

Nackte Weidenſtauden gehen hinter dem Bach,
Weſtwind packt die Straße und rennt ihr nach.
Die erſte Amſel hat angehoben.
Vom Lied werden Wolken fortgeſchoben.
Es kommt ein Schimmelwagen mit geſchloſſenem Dach,
Als fährt er vom Himmel die Braut zum Gemach.
Voraus den Schimmeln, da reitet im Winde,
Der Regen mit Tropfen und Wolkengeſinde.
Und was ſuchen die alle? — Die Liebe, die blinde.



Digitized by Google

## Jetzt rennen die Bäche so blau daher

Jetzt rennen die Bäche so blau daher,
Als sind sie vom Himmel herabgeschwommen.
Noch ist die Luft von Liedern leer,
Doch die Bäche haben schon Stimme bekommen.
Noch ist die Luft so still wie ein Grab,
Nur meine Gedanken haben gesungen.
Den Bächen ich froh das Geleite gab,
Mein Blut ist mit den Wassern gesprungen.



Digitized by Google

## Der Abend wirft allen die Masken ab

Die ersten Sterne hängen wie an Faden
Beweglich über den Gängen der Täler.
Die Berge werden schmäler im Abend
Und haben Brüste und Gebärden.
Der Fluß kommt an voll düsterer Gelüste,
Als ob er Wünsche ertränken müßte;
Der Fluß ist ein Grab ohn' Anfang und Ende.
Der Abend wirft allen die Masken ab, —
Zehn freiende Könige werden die Finger der Hände.



Digitized by Google

## Mit Uhren zählt man nur die Qualen

Mein Ohr belauſcht die Nacht,
Der Fluß rauſcht mild.
Kein Wind kommt aufgebauſcht,
Die Stille Blicke mit der Stille tauſcht.
Ich höre alle Uhren ſchlagen mit Bedacht,
Die Dir die Stunden laut vorrechnend ſagen.
Mit Uhren zählt man nur die Qualen.
Der Glückliche hat alle Uhren ſatt und kann es wagen,
Nach Luſt zu leben ohne Zifferblatt und Zahlen.



Digitized by Google

## Die Pappeln am Fluß

Die Pappeln am Fluß sind noch winterkahl,
Der Winterschlaf ihnen die Wirklichkeit stahl.
Im Wasser spiegelt ihr Schatten jetzt grün,
Als ob die Schatten wie Laub aufblühn.
Grün ist da unten der Spiegelwald,
Dann landet das Grün am Ufer bald.
Die kahlen Pappeln sich gern besehen,
Und Fische statt Vögel im Wald unten gehen.



Digitized by Google

## Die Mondſichel

Die Mondſichel gelb, ſchief geſtellt
Fällt in den Talgrund hinein;
Senkt ſich als horcht ſie am Tor,
Als ſucht ſie einen, den ſie beſchwor.
Hat ihre Begeiſterung blind verſchenkt
Und dann ſich verdüſtert und bedrängt
An einer Nachtwolke aufgehängt.



Digitized by Google

## Und durstig kommt die Nacht zu allen

Die Amseln spielen ihre vielen Flöten,
Die schallen lustig in das Abenddunkel.
Sehr große Regentropfen fallen,
Und durstig kommt die Nacht zu allen.
Ich gehe unterm Regen an dem Fluß entlang,
Die Welle singt halblaut noch ihren Wandersang,
Die Wasser leuchten noch mit letzter Helle.
Doch Berge und die Sehnsucht fliegen nie;
Sie liegen drückend stets auf einer Stelle.



Digitized by Google

## Der Regen das lebende Frühlingszeichen

Der Regen, das lebende Frühlingszeichen,
Will den Winterboden unter den Füßen aufweichen,
Und die Erde hält still auf allen Wegen.

Jetzt muß sich der Regen in Dornen noch legen.
Bald wird er wieder durchs Gras hinstreichen,
Und kein Tag wird mehr dem andern gleichen.

Die Stunden werden dann wieder verwegen,
Die Füße wandern dann ungebunden,
Und die Liebe wird wieder von allen erfunden.



Digitized by Google

## Alle handeln wie die Herzen müſſen

Meine Ohren horchen in die Nacht,
Wie der Regen ſeinen Tanzſchritt macht.
Ruhe, eine der uralten Ammen,
Singt ihr Lied mit Dunkelheit zuſammen,
Und der Regen tanzt auf flinken Füßen.
Alle handeln wie die Herzen müſſen,
Alle wandeln friſch und unverfroren.
Nur die Liebe wird mit Angſt geboren,
Nur der Sehnſucht ruhen nie die Ohren.



Digitized by Google

## Schneeflocken wie weiße Mücken

Schneeflocken wie weiße Mücken
Fahren in Scharen quer im Wind,
Wie weißer Puderstaub aus Perücken.
Märzsonne vergoldet und wird nicht mehr blind.
Märzwolken sich tummelnde Masken sind
Und schütten Papierflitter aus mit der Hand.
Weißer Tänzerinnen Tanz ist der Flocken Gezitter.
Unter Mummenschanz schwärmt die Sonn' als
goldener Ritter,
Und die kleinen Flocken fallen erwärmt aus dem
Takt unter Atemstocken.



Digitized by Google

## Einmal läßt Sehnsucht sich nicht mehr verstecken

Neuschnee am Berg in weißen Flocken,
Es stürmt und regnet aus den Wolkenfalten,
Doch nichts kann mehr den Amselsang aufhalten.
Hängt auch der Wind an allen wüsten Hecken,
Die Amsel übersingt den Regenschnee.
Einmal läßt Sehnsucht sich nicht mehr verstecken,
Und durch die graugedämpften Wolkendecken
Flüchtet ihr Lied hin wie ein warmes Reh.



Digitized by Google

## Bald schliefen alle Dunkelheiten in allen Ecken endlich aus

Nun will noch einmal blendend Schnee
Auf allen Dächern hell sich zeigen,
Eh' schnell, den weißen Schlaf beendend,
Im Blätterreigen und im Reigen
Der Gräser, unter Knospenzweigen
Und Augen hin zur Sonn sich wendend,
Lerchen und Lustgedanken steigen.
Bald schliefen alle Dunkelheiten in allen Ecken endlich aus
Und tanzen hin als kleine Schatten
Über die Wiesen um das Haus.



Digitized by Google

## Bei den Sturmwinden

Bei den Sturmwinden,
Die in den Urgründen wühlen,
Denken viele, daß sie Wege finden,
Die zum letzten Ziele münden.
Wenn der Wind die Nächte aushöhlt
Und sie zu einer heulenden Muschel macht,
So hat er es doch nie weiter gebracht
Und hat nie das Letzte zu Ende gedacht.
Er treibt mit der Luft seinen Tanz
Und gibt den Gedanken Stimme und Resonnanz.
Aber kein Schicksal gerät ins Wanken.
Der Wind tut, als dürfe er niemals rasten,
Und schleppt laut sein Dasein, wie tausend Lasten.
Aber der Himmel bleibt ewig sein Schneckenhaus;
Er hängt immer darin und kommt niemals heraus.



Digitized by Google

## Und es fegen Dir Wünſche aus Stirn und Haar

Der Tauwind, der lange verſchwunden war,
Bringt die Windbälge wieder in Gang;
Jagt im Tal und ſingt den Fluß entlang,
Iſt vielgeſchäftig wie eine Arbeiterſchar;
Iſt immer auf allen Wegen zugleich,
Und iſt König in einem ewig rollenden Reich.
Er wäſcht Dein Hirn und Dein Blut Dir klar
Und macht, daß Dein Auge aufſchaut.
Seine Freiheit ſchüttelt Dich wunderbar,
Und es fegen Dir Wünſche aus Stirn und Haar.



Digitized by Google

## Der Wind hat Stimme bekommen

Der Wind hat Stimme bekommen,
Er geht um die Häuſer mit Grollen,
Er hat einen Anlauf genommen
Und weht die Wolken zu Hauf.
Er bringt die Stille ins Rollen,
Er leckt den Schnee an den Bergen auf
Und taumelt die Straßen entlang,
Wie ein Trunkenbold mit Tollen und Sang.
Er möchte mit kraſſen Gelüſten
Aufbauen und verwüſten,
Er ruft Namen aus, die verſchollen,
Hetzt Geiſter auf, die ſich brüſten ſollen
Und ſetzt wie ein Meiſter ein großes Wort in die Luft.
Aber er bleibt an keinem Ort,
Er drückt an das Tor,
Machſt Du auf — iſt er fort,
Wie einer, der falſche Liebe ſchwor.



Digitized by Google

## Nun dröhnt der Wind die zweite Nacht

Nun dröhnt der Wind die zweite Nacht,
Als ob er von Grund aus die Ruhe verhöhnt,
Als ob er die Trommel rührt und wacht.
Er drückt an das Fenster, der Rahmen kracht,
Als ob er hinter Tapeten nachspürt
Und Argwohn und Verrat anschürt.

Am Fluß steht kahl die Pappel zur Luft
Und weht im Winde sacht im Takt.
Der Wind gern an der Pappel hingeht,
Sie, die so schlank und auch so schmal,
Die sich ihm hingibt splitternackt;
Er hat sie stürmisch angepackt.

In dritter Nacht ist er aufgesprungen
Noch übernächtig und hat die Lungen weit gemacht
Und hat von Liebe unendlich gesungen,
Prächtig bei Stimme, und hielt die Pappel
umschlungen.



Digitized by Google

## Der Wind brach in die vierte Nacht herein

Der Wind brach in die vierte Nacht herein
Und es tat wie ein Riß durch's Haus hingehen,
Als ließ er keinen Balken mehr stehen,
Als blies er die Augen dem Schlaf noch aus,
Als biß er den Worten den Boden ab;
Als wollt' er alle Vorstellung verwehen,
Und Arme voll trug er Gedanken fort.
Bald war nur ein Schwanken noch ohne Wort,
Und der Wind war allein, und blind vom Schrein
Entleibt er sich selbst unterm Getose
Und stürzt ins Bodenlose hinein.

Am Morgen war alles wie nach einem Spiel,
Die Schneeflocke fiel an dem Fenster vorbei,
Still aus der nebelnden Himmelsglocke
Sank verdunkelnd der Schnee ins Einerlei.



Digitized by Google

## Kommt der Frühling geſchwommen

Der Fluß warf die Eisſchollen ans Land,
Groß und weiß liegen ſie auf dem Pflaſter.
Am Uferrand tollen die Kinder;
Sie ſind auf die Eisſtücke geſtiegen,
Und ſie fühlen ſich auf dem Eis vor Wunder heiß.
Oben auf der Brücke iſt ein Gedränge und Gedrücke,
Leute, die wie die Fiſche der Eisgang freut,
Und alle erkennen: aus geſtern wird heut.
Die Menſchen alle rennen,
Eins hier und eins dort,
Als reißt des Waſſers Unruh
Das Blut ſchon frühlingshaft fort.
Und während drunten die Eishaut zerbricht und zuckt,
Jeden Menſch im Blut eine Sehnſucht juckt.
Und ſie ſind alle zuſammengekommen,
Und ſie horchen dem Waſſerſchalle nach
Wie einem großen Falle und ſind beklommen,
Und ſind doch erfreut, denn auf jeder Scholle
Kommt der Frühling geſchwommen.



Digitized by Google

## Die Schneeschaufel

Ich horch auf die Schneeschaufeln vor meiner Tür,
Sie scharren und hacken den Rest zu Hauf,
Wie ein Fest ich mein offen Fenster spür,
Hinaus ziehen ergraut die Wintergespenster.
Flußwasser rauscht wieder laut beim Haus.
Mein Ohr begierig der Schneeschaufel lauscht,
Als singt jede Schaufel ihm Lieder vor.
Und dunkel sieht jeder Berg wieder
Mit freier Erde zum Himmel empor.
Mein Atem noch gestern zu Nebel festfror,
Er läßt mich jetzt atemlos stehn,
Und mein Blut mir pocht wie die Schaufel am Tor.



Digitized by Google

## Und Erde ist die Hand, die dieses Buch still schließt

Noch leer die Felder, Erde, Staub und Ackerfurchen.
Von kahlem Holz sind alle Wälder taub und schwer,
Und nur Gedanken an den Frühling schwanken
Unausgewachsen wie im Wasser Lurchen.
Du selbst kamst aus dem Ackerstaub mal her
Und gehst und denkst und liebst Dich selber sehr.
Du glaubst selbst, daß Du liebend Dich verschenkst
Und blühst doch nur wie bald die Apfellauben
Und meinst, daß Du gelitten und Dich mühst
Und weinst, wenn Deine Jahre tot verstauben.
Doch Erde alles ist: das Buch, worin Du Lieder liest,
Und Erde ist die Hand, die dieses Buch still schließt.



Digitized by Google

# Inhaltsverzeichnis


Seite

Nachtstürme reiten die Bäume krumm . . . 5
Ein jeder Baum strich ein fein grünes Segel . 6
Ich schleppe der Einsamkeit Berge . . . . 7
Und Nächte werden aus allen Tagen . . . . 8
Jed' Zimmer wird abends zu einer Laterne . . 9
Nie findet jetzt mein Hunger Ruh, der mich verzehrt . . . . . 10
Jetzt ist es endlos still umher . . . . . 11
Ich grübe mir gern in die Stille ein Grab . 12
Es rollen Räder tagaus, tagein . . . . . 13
Die Mondfrau . . . . . 14
Es siedet das Blut auch unter den Laternen . 15
Fühl' mich wie kahle Winterberge mager . . 16
Ich liege wie von Einsamkeit betrunken . . . 17
Wie im Novembertag das Grün verschwunden 18
Erdfarben sind Berge nnd Bäume wieder . . 19
Ach, komm, daß mein Herz endlich Atem holt 20
Nur der Regen sich her zu mir bewegt . . . 21
Ist niemand da, nicht mal mein Schatten? . . 22
Und Nebel zerrt Dich in Nebel hinein . . . 23
Wenn auch die Nächte da draußen immer noch windwütig hausen . . . . . 24
Jetzt sind da Wolken wie Ungetüme . . . . 25
Es kauern die Wolken mit zottigen Fellen . . 26
Und die Sehnsucht, die rasende Schöne . . . 27




Digitized by Google

Seite

Die Sonne kann nicht mehr die weiten Wege machen . . . . . 28
Nun kommt der Schnee angefahren in hellen Fuhren . . . . . 29
Ein Nebel kam über die Brücke gegangen . . 30
Der Nachtwind mit der Luft zu klagen . . . 31
Es schmolz die Schneehaut über Nacht . . . 32
Und der Fluß erfriert in seinem Bette . . . 33
Ein fahriger Winterwind johlt durch die Frühe 34
Wie gern möcht da manch Blut mit Wasser tauschen . . . . . 35
Umwinterte Berge . . . . . 36
Die Schneeflocke . . . . . 37
Alleingelassen bei Erinnerungen . . . . . 40
Viel schnelle Amseln laufen unterm leeren Strauch 41
Der Berg ließ die Erde still los . . . . . 42
Zwei Raben jagen den Fluß entlang . . . . 43
Ein blauer Schneeweg im Mittaglicht . . . 44
Am Schneeberg sitzen Raben . . . . . 45
Der Schnee nicht mehr die Wege verläßt . . 46
Die Herzen der Sänger nie stille bleiben . . 47
Als ob nur die Ferne Glück verheißt . . . . 48
Ein weißer Eissommer . . . . . 49
Das bischen Licht am Winterfenster . . . . 50
Schon beim leisen Druck Deiner Hand . . . 51
Es sieht ein Stern herein . . . . . 52
Das Land im Schnee kein Ende fand . . . 53



Digitized by Google

Seite


Das Eis tut heute keinem weh . . . . . 54
Schollen Eis . . . . . 55
Die Kälte mit Geduld die Nebel spinnt . . . 56
Es ist ein Wintertag durchsichtig einerlei . . 57
Der Himmel ein langer und leerer Tisch . . 58
Laternen stehn im Rauch versteckt . . . . . 59
Worte sterben wenn die Träne spricht . . . 60
Abendhelle . . . . . 61
Der Tauwind fährt um den erdigen Anger . . 62
Das Wasser hat knirschende Stimme bekommen 63
Vom Wind . . . . . 64
Die ganze Nacht hat der Wind aus dem Haus eine Flöte gemacht . . . . . 65
Jeder muß sich seinen Weg durch die Sterne brechen . . . . . 66
Nun sitzt Frau Sonne im goldenen Sattel . . 67
Die Sorgen ackern . . . . . 68
Wege leer in's Leere sehen . . . . . 69
Frischer gehn am Pflaster jetzt die Beine . . 70
Der Frühling ist in aller Mund . . . . . 71
Und was suchen die alle? . . . . . 72
Jetzt rennen die Bäche so blau daher . . . . 73
Der Abend wirft allen die Masken ab . . . 74
Mit Uhren zählt man nur die Qualen . . . 75
Die Pappeln am Fluß . . . . . 76
Die Mondsichel . . . . . 77
Und durstig kommt die Nacht zu allen . . . 78




Digitized by Google

Seite

Der Regen das lebende Frühlingszeichen . . 79
Alle handeln wie die Herzen müſſen . . . . 80
Schneeflocken wie weiße Mücken . . . . . 81
Einmal läßt Sehnſucht ſich nicht mehr verſtecken 82
Bald ſchliefen alle Dunkelheiten in allen Ecken endlich aus . . . . . 83
Bei den Sturmwinden . . . . . 84
Und es fegen Dir Wünſche aus Stirn und Haar 85
Der Wind hat Stimme bekommen . . . . . 86
Nun dröhnt der Wind die zweite Nacht . . . 87
Der Wind brach in die vierte Nacht herein . 88
Kommt der Frühling geſchwommen . . . . 89
Die Schneeſchaufel . . . . . 90
Und Erde iſt die Hand, die dieſes Buch ſtill ſchließt . . . . . 91



Digitized by Google

Gedruckt im Jahre Neunzehnhundertundacht in der Druckerei für Bibliophilen, Berlin O. 34, Löweſtr. 2

Den Umſchlag zeichnete E. R. Weiß.

Wenden!

Digitized by Google

Axel Juncker Verlag in Stuttgart
und Berlin W. 15, Pfalzburger-Straße 12.

Ferner erschien:

**Max Dauthendey, In sich versunkene Lieder im Laub.** Umschlag und Einband von E. R. Weiß. Preis 2 M. 50 geheftet, 3 M. 50 gebunden.

Prof. Ferdinand Gregori vom Burgtheater in Wien schreibt in der Oesterreichischen Rundschau:

Max Dauthendeys Kunst prangt nun in sommerlicher Reife. Liebe ist sein Wesen und sein Schaffen. „In sich versunkene Lieder im Laub" nennt er seinen letzten verschwenderisch reichen Band, der auch bei Axel Juncker in Stuttgart erschienen ist, dem Hort und der Zuflucht der Seltsamen und Einzigen. Der Titel klingt fürs erste erquält, aber beim Lesen spürt man seine natürliche Berechtigung. Es ist wirklich, als habe der Dichter sich mit seiner siebentönigen Flöte in die dichten Zweige einer deutschen Linde gesetzt und hier mit den Vögeln um die Wette gesungen, unbekümmert um die Wirkung und

Digitized by Google

um den Preis. Das Lied, das aus der Kehle dringt, ist ihm Lohn genug. Und weil er so abseits schafft, schaut er mit eigenen Augen, entdeckt er neue Gebiete. Die Mannigfaltigkeit seiner Gleichnisse hat kaum irgendwo ihresgleichen, und es scheint, als rede er eine uns fremde Sprache: so angefüllt mit Wunderworten ist sein Buch. Dabei gleitet der Vers, der Reim, der Satz, der Gedanke in selbstverständlicher Einfachheit von seinen Lippen. Das Geheimnis der künstlerischen Naivetät ist ihm offenbar. Fünfviertelhundert Gedichte, deren keines den Widerspruch oder ein Kopfschütteln erregt, die alle zur Verherrlichung der Geliebten und nur einer Geliebten ersonnen sind, wiegen schwer wie ein ganzes rechtes Dichterleben. Möchten die keuschen Gesänge aus dem Laubverstecke herausschallen, möchten sie in die Ohren der Menschen eingehen und den Seelen sagen, daß die Quellen deutscher Dichtung heute noch so üppig springen und lieblich rauschen wie jemals. Wie vollgesogen von den Reizen der Nähe und dem Zauber der Ferne sind die paar Zeilen:

Wir saßen am Feldrand und sahen ins Land,
Die Erde schien ausgestreckt wie eine schwielige Hand,

Digitized by Google

In ihren Runzeln und Hügeln ein Haus manchmal ſtand.
Die letzte Sonne ſah uns ins Geſicht,
Sie färbte uns bräuner mit bronzenem Licht;
Wir wurden wie Köpfe, die man auf Münzen ſticht.
Dann verſanken die Bäume und wichen aus,
Die Felder verlöſchten, es ſchwand Dorf und Haus,
Und die Mondſichel wuchs aus den Ähren heraus.
Es raſchelt im Korn und knirſcht noch ein Stein,
Es fielen noch Rufe ins Dunkel hinein, —
Dann durften wir Schulter an Schulter im Endloſen ſein.

Wie eindringlich ſchiebt ſich im drittletzten Vers ein doppeltes Präſens zwiſchen alle die Imperfekte hinein, und mit welcher großzügigen Breite kündigt ſich in den fünf (ſtatt vier) Schlußhebungen die kosmiſche Perſpektive an!

Will Vesper, im Literariſchen Echo: . . Ich wüßte eine ganze Reihe von Gedichten hierherzuſetzen, die ſich an klaſſiſcher Schönheit und Vollendung neben die beſten unſerer großen Lyriker ſtellen dürfen. Die ganze Sammlung iſt eins der koſtbarſten lyriſchen Werke der letzten Jahrzehnte und ſie gibt Dauthendey eine künſtleriſche Bedeutung, die heute nur George und Dehmel mit ihm teilen. Eins hat Dauthendey von dieſen beiden voraus, er iſt einfacher und volkstümlicher . . .

Digitized by Google

## Max Dauthendey, Die ewige Hochzeit — Der brennende Kalender.

Liebeslieder, Preis in Sackleinen gebunden 2 Mark 50

Camill Hoffmann (in der „Zeit", Wien): „. . ich will dies Buch nur sehr fein, sehr herrlich, sehr zart, sehr geschmeidig, sehr delikat heißen, sehr graziös, kokett, entzückend, rosenrot und himmelblau, duftig und seiden, frühlingshaft und verliebt über die Maßen."

Will Vesper im Literarischen Echo: „Die ewige Hochzeit" ist das Hohelied Dauthendeys, von einer in unserer ganzen Literatur einzigen Glut der Verliebtheit. Den ganzen Leib der Geliebten, ihre Hand, ihr Herz, ihren Mund bedeckt er mit Liedern wie mit Küssen. Form und Sprache der Gedichte erinnern, obgleich sie durchaus unabhängig sind, sehr an das „Hohelied Salomonis", namentlich an dessen mittelhochdeutsche weltliche Nachdichtung, das „Hohelied in Minneliedern". Dauthendey hat überhaupt starke Verwandtschaft mit den Minnesängern; Strophen des Kürenbergers und Dietmars von Aiste fallen einen oft bei ihm

Digitized by Google

ein, ohne daß er archaistische Neigungen hätte.— Der brennende Kalender flicht um das ganze Jahr einen Kranz schöner Verse mit allen Stürmen, Hochfluten und Ebben der Liebe, wie das Jahr, der Frühling und der Herbst sie bringen.

**Max Dauthendey, Bänkelsang vom Balzer auf der Balz.** Preis geheftet 3 M. gebunden 4 Mark. Numerierte Luxus-Ausgabe auf van Geldern, Quart-Format, Preis 10 Mk.

Neue Badische Landeszeitung: „... Jeden froh Genießenden muß reinste Freude erfüllen, wenn er dieses Epos in Knittelversen durchgelesen hat. In diesem Buche dokumentiert sich eine Naivität, wie sie keinem zweiten Künstler unserer Tage eignet. Dieses Buch befreit wie ein erlösendes Weinen ..."

Will Vesper im Literarischen Echo: Dauthendeys Humor ist nie oberflächlich sondern von jener edlen Art, die den Witz und die Pointe verschmäht und die farbig auf dem Hintergrunde einer tiefdunklen Resignation steht. Dieser Humor der höchsten Weisheit, der mit einem fröhlichen Trotz alle Schwerkraft und alle

Digitized by Google

dunklen Erkenntniſſe überwindet, macht den Bänkelſang von Balzer auf der Balz zu einem klaſſiſchen Werk. Man hat den Bänkelſang zu Unrecht mit Wilhelm Buſch verglichen; er iſt viel wärmer, farbiger und dichteriſcher. Auch dieſes Werk dreht ſich um die Liebe, und allen an der Liebe Leidenden wüßte ich kein köſtlicheres Buch als dieſes Balzers Geſang.

**Max Dauthendey, Kind — Glück.**
Zwei Dramen. Preis 2 Mark.

**Sun—Sehnſucht.** 2 Dramen Preis 2 M.

Digitized by Google

Jeder Verehrer der Kunst Dauthendeys wird auch die Größe des norwegischen Dichters Sigbjörn Obstfelder erkennen, dieses größten Lyrikers der jungen norwegischen Poesie, „die Eleonore Duse der Dichtkunst", von dem Ellen Key sagt: „. . . . er war ein Freund, den keiner seiner Freunde je zu betrauern aufhören wird, war eine wundervolle Seele, aus der jede andere Seele Erbauung schöpfen kann."

## Sigbjörn Obstfelder, Pilgerfahrten.

Novellen und Essays. Preis 3 M. Geb. 4,50 M.

„Nord und Süd": . . . jedes Wort ist Poesie; jeder hat einmal gefühlt, was der Norweger ausspricht, aber ihm gab ein Gott zu sagen, was wir leiden.

Digitized by Google

Digitized by Google